

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 84 (1933)
Heft: 12

Nachruf: Dr. Hermann Christ-Socin
Autor: Vischer, W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

84. Jahrgang

Dezember 1933

Nummer 12

† Dr. Hermann Christ-Socin.

12. Dezember 1833 bis 24. November 1933.

Am 12. Dezember dieses Jahres sollte der Nestor aller Botaniker, unser Mitbürger Dr. Hermann Christ-Socin, den Tag der Vollendung seines hundertsten Lebensjahres begehen. Noch zu Beginn des Monats November freute er sich der zu erwartenden Ehrungen und erklärte sich bereit, Delegationen zu empfangen, freilich unter dem Vorbehalte, so Gott will. Die Korrektur verschiedener ihm gewidmeter Artikel wünschte er selbst vorzunehmen und hat sie mit nie versagender Genauigkeit ausgeführt. Das Geschick hat aber anders verfügt, und nach kurzer Krankheit ist der greise Gelehrte am Morgen des 24. November sanft entschlafen. So können wir ihm an Stelle unserer Glückwünsche nur einen Nachruf widmen.

Seine Jugend fiel, wie Dr. Christ selbst in der anlässlich seines 90. Geburtstages verfaßten Selbstbiographie (Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel, 1923; mit Verzeichnis der Arbeiten) ausführte, in eine Zeit, die vom Widerhall der großen Entdeckungsreisen A. v. Humboldts, Grisebachs und anderer durchweht war. Christ selbst, der Jurisprudenz studierte, wurde von dieser neuerwachten Begeisterung für Pflanzengeographie erfaßt; er hat es, wie kaum ein anderer, verstanden, ihr neben seiner vollen Amtstätigkeit während vieler Jahrzehnte sich hinzugeben und sie auf andere zu übertragen. Seine Werke bilden die Grundlagen, auf denen manche Jüngere, wie Schröter und seine Schüler, das stolze Gebäude pflanzengeographischer Forschung in der Schweiz aufgebaut haben.

Zum ersten Male besuchte Christ das Wallis im Jahre 1856 und führte dort, z. T. mit Eugène Rambert, Jean Muret und dem Domherrn Rion, Ausflüge aus, die bestimmend für sein

Lebenswerk werden sollten. Sein erster größerer Aufsatz (1857) und seine letzte Veröffentlichung über Rosen (1932) galten dem Wallis, und vor wenigen Jahren noch schrieb er an Ph. Farquet, in Anlehnung an ein Sprichwort :

« Extra Valesiam non est vita,
Si est vita, non est ita. »

Aber auch aus allen andern Teilen des Landes sammelte Christ pflanzengeographisches Material. Er faßte 1879 die Ergebnisse seiner bereits damals über 25 Jahre sich erstreckenden Untersuchungen in seinem « Pflanzenleben der Schweiz » zusammen, teilte darin in übersichtlicher Weise die Pflanzendecke in Höhenregionen und klimatische Gebiete ein und untersuchte den Einfluß verschiedener Faktoren auf die Beschaffenheit der Areale.

Einer besonders eingehenden Behandlung erfreut sich die alpine Vegetation. Verwandtschaft, Herkunft und Einwanderungsgeschichte erfahren eine Darstellung, die heute als klassisch bezeichnet werden darf. Mit sicherem Blick für Zusammenhänge hat Christ aus unzähligen Einzeltatsachen das Wesentliche herausgegriffen. Wohl schienen damals die Verhältnisse während der Eiszeit noch nicht so kompliziert gewesen zu sein, wie nach unseren heutigen Kenntnissen, und demgemäß haben auch unsere Ansichten über die Einwanderung der Arten manche Wandlung erfahren. Die Grundlagen aber, die Auffassungen der verwandtschaftlichen Beziehungen einzelner Arten unter sich und mit solchen anderer Gebiete sind größtenteils dieselben geblieben, und man braucht bloß die neue Ausgabe von Schröters Pflanzenleben der Alpen in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wieviel die heutige Forschung ihrem Altmeister Christ verdankt. Christ selbst hat noch 1918 in einem größeren Aufsatz über die Vispertaler Föhrenregion ein ihm besonders liebgewordenes Gebiet auf Grund der neuesten Ansichten bearbeitet.

Eine derart umfassende Kenntnis der floristischen Beziehungen, wie sie für ein solches Werk nötig ist, kann ein Autor sich nur durch eingehende Detailstudien aneignen. Christ hat sich das nötige Rüstzeug durch Untersuchungen einzelner

Gattungen und Familien, zuerst der Coniferen, dann der Carices und der Rosae erarbeitet. Doch treten diese Arbeiten, wie er selbst ausführt, weit zurück gegen den « labor improbus von reichlich vier Jahrzehnten », den er auf die Farne verwendete. 144, teils kleinere, teils größere Arbeiten, stellen



Photo Fr. Obitsch, Basel.

Mr. H. Christ,

allein ein Lebenswerk dar. Sie zeugen in einer Zeit, da manche Autoren nach einer bis zwei Detailuntersuchungen ein « Handbuch » verfassen, eindrucklich für Sorgfalt, mit der ein gewissenhafter Forscher Vorarbeiten ausführt. Christ hat seine Anschauungen über Verwandtschaft und geographische Verteilung der Farne in drei größeren Werken zusammengefaßt :

Farnkräuter der Erde, 1897, Farnkräuter der Schweiz, 1900, und Geographie der Farne, 1910. Er stellt auf Grund seiner reichen Erfahrungen fest, « daß überhaupt auf der Erde die Verbreitung der Farnkräuter eine nahezu ebenso spezialisierte und lokalisierte ist als die der Blütenpflanzen », und schildert diese Verhältnisse im einzelnen.

Mit seinen Arbeiten über Farne hat Christ die Grenzen Europas überschritten und entwirft, obschon er die Tropen selbst nie geschaut hat, auf Grund seiner reichen Literatur- und Artenkenntnisse, die er durch emsigen Gedankenaustausch mit Forschern in allen Ländern ergänzte, ein höchst anschauliches Bild der regenreichen Urwaldgebiete. Nur einmal hat er eine Reise ausgeführt, die ihn an den Rand der Tropenwelt, nach den Canaren mit ihren Schluchten und Lorbeerwäldern geführt hat (Eine Frühlingsfahrt nach den Canarischen Inseln, 1886).

Eine letzte und durch die Art der Darstellung besonders reizvolle Gruppe von Arbeiten befaßt sich mit der Geschichte der Botanik. Vor allem sei das in zwei Auflagen (zuletzt 1923) erschienene Buch « zur Geschichte des alten Bauerngartens der Landschaft Basel » erwähnt, ein Werk, in dem wissenschaftliche Exaktheit mit allgemein verständlicher Darstellungsweise zu einem Kunstwerk verbunden sind.

Wenn wir sein Lebenswerk überblicken, so dürfen wir feststellen, daß es Herrn Dr. Christ in seltener Weise vergönnt war, durch seine Arbeiten die Grundlagen für die pflanzengeographische Forschung in unserem Lande zu legen und nicht nur während mehrerer Generationen die Entwicklung der von ihm ausgestreuten Saat zu verfolgen, sondern uns auch bis zum heutigen Tage in reicher Menge stets neue Früchte seines Schaffens zu schenken. Gar manche ältere und jüngere Botaniker sind dem Verstorbenen herzlich dankbar für die vielen Anregungen, die sie durch seine Werke, und insbesondere durch seine nie erlahmende, persönliche Anteilnahme erfahren durften. Diesem Danke schließen sich, in Europa und Afrika, unendlich viele Arme und Unterdrückte an, für die Christ mit zäher Energie eingetreten ist, und für die er einen erfolgreichen Kampf gekämpft hat.

W. Vischer, Basel.